

Das gehört sich doch nicht

Erste Lesung: aus dem Buch Jesaja 25,6-10a

An jenem Tag wird der Herr der Heere auf diesem Berg – dem Zion – für alle Völker ein Festmahl geben mit den feinsten Speisen, ein Gelage mit erlesenen Weinen, mit den besten und feinsten Speisen, mit besten, erlesenen Weinen. Er zerreißt auf diesem Berg die Hlle, die alle Nationen verhüllt, und die Decke, die alle Völker bedeckt. Er beseitigt den Tod für immer. Gott, der Herr, wischt die Tränen ab von jedem Gesicht. Auf der ganzen Erde nimmt er von seinem Volk die Schande hinweg. Ja, der Herr hat gesprochen. An jenem Tag wird man sagen: Seht, das ist unser Gott, auf ihn haben wir unsere Hoffnung gesetzt, er wird uns retten. Das ist der Herr, auf ihn setzen wir unsere Hoffnung. Wir wollen jubeln und uns freuen über seine rettende Tat. Ja, die Hand des Herrn ruht auf diesem Berg.

Antwortpsalm: 23 (22),1-3.4.5.6

Kehrvers: Im Haus des Herrn darf ich wohnen für immer und ewig.

Evangelium nach Matthäus 22,1-14

In jener Zeit erzählte Jesus den Hohenpriestern und den ältesten des Volkes das folgende Gleichnis: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem König, der die Hochzeit seines Sohnes vorbereitete. Er schickte seine Diener, um die eingeladenen Gäste zur Hochzeit rufen zu lassen. Sie aber wollten nicht kommen. Da schickte er noch einmal Diener und trug ihnen auf: Sagt den Eingeladenen: Mein Mahl ist fertig, die Ochsen und das

Mastvieh sind geschlachtet, alles ist bereit. Kommt zur Hochzeit! Sie aber kümmerten sich nicht darum, sondern der eine ging auf seinen Acker, der andere in seinen Laden, wieder andere fielen über seine Diener her, misshandelten sie und brachten sie um. Da wurde der König zornig; er schickte sein Heer, ließ die Mörder tten und ihre Stadt in Schutt und Asche legen. Dann sagte er zu seinen Die-

nern: Das Hochzeitsmahl ist vorbereitet, aber die Gäste waren es nicht wert, eingeladen zu werden. Geht also hinaus auf die Straßen und ladet alle, die ihr trifft, zur Hochzeit ein. Die Diener gingen auf die Straßen hinaus und holten alle zusammen, die sie trafen, Böse und Gute, und der Festsaal fllte sich mit Gästen. Als sie sich gesetzt hatten und der König eintrat, um sich die Gäste anzusehen, bemerkte er

unter ihnen einen Mann, der kein Hochzeitsgewand anhatte. Er sagte zu ihm: Mein Freund, wie konntest du hier ohne Hochzeitsgewand erscheinen? Darauf wusste der Mann nichts zu sagen. Da befahl der König seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füße, und werft ihn hinaus in die äußerste Finsternis! Dort wird er heulen und mit den Zähnen knirschen. Denn viele sind gerufen, aber nur wenige sind auserwählt.

Zweite Lesung: aus dem Brief des Apostels Paulus an die Philipper 4,12-14.19-20

Ich weiß Entbehrungen zu ertragen, ich kann im Überfluss leben. In jedes und alles bin ich eingeweiht: in Sattsein und Hungern, Überfluss und Entbehrung. Alles vermag ich durch ihn, der mir Kraft gibt. Trotzdem habt ihr recht daran getan, an meiner Bedrängnis teilzunehmen. Mein Gott aber wird euch durch Christus Jesus alles, was ihr nötig habt, aus dem Reichtum seiner Herrlichkeit schenken. Unserem Gott und Vater sei die Ehre in alle Ewigkeit! Amen.

Das Wort zur Schrift

Gemeinsam durch dick und dünn



Karl-Richard Essmann

Von den vielen Briefen, die der Apostel Paulus geschrieben hat, oder die ihm zugeschrieben werden, ist der Brief an die Leute in Philippi wohl der herzlichste. Man spürt förmlich bei jedem Satz, Paulus liebt diese Gemeinde und die Gemeinde liebt ihn. Er hat sich zwar nicht lange in dieser Stadt aufgehalten, trotzdem ist eine enge Beziehung entstanden. Gerade diese emotionale Nähe zwischen Paulus und der Gemeinde in Philippi ist es, die allen Worten und Taten, die sie untereinander austauschen, Gewicht gibt. Paulus weiß, auf diese Gemeinde kann er sich verlassen. Sie hat ihm ja schon mehrmals auf verschiedene Weise geholfen, in guten wie in schwierigen Zeiten. Das vergisst Paulus dieser Gemeinde nicht. Er weiß wie wichtig diese gegenseitige Unterstützung ist.

Es beginnt das, was man später dann „christliche Nächstenliebe aus dem Glauben“ heraus nennen wird. Die Leute in Philippi verdanken die Kenntnis des Christentums dem Apostel Paulus. Wie übrigens viele andere Gemeinden auch. Aber fast keine erweist sich

so dankbar wie diese kleine Stadt in Mazedonien. Nicht alles lässt sich eins zu eins auf heutige Pfarrgemeinden übertragen. Aber eines wird wohl immer Geltung haben. Ein gegliedertes Miteinander von Gemeinde und Seelsorger ist für die Glaubwürdigkeit der christlichen Botschaft unverzichtbar. Die gegenseitige Wertschätzung und ein herzlicher Umgang sind Garant dafür, dass die Botschaft Jesu verstanden wurde. Dafür legten die Christen in Philippi ein lebendiges Zeugnis ab. Und Paulus hat es dankbar gewürdigt und blieb dieser Gemeinde immer herzlich verbunden. Diese Nähe zueinander war für alle ein spürbares Zeichen der Wirklichkeit Gottes. Wie denken eigentlich Sie über ihren Seelsorger, über Ihre Pfarrgemeinde?

Mag. Dr. Karl-Richard Essmann ist Professor an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule in Wien.

Foto: Rupprecht@kathbild.at

Aktuell

„Ja“ oder „Nein“?

- Gott ist es, der auf uns zugeht. Nicht wir müssen ihn suchen – er sucht uns auf.
- Eine Einladung ist kein Zwang. Sie nimmt mir die Entscheidung nicht ab. Sie fordert ein „Ja“ oder ein „Nein“.
- Worauf richte ich mein Leben aus? Wie reagiere ich auf die Einladung Gottes?

Während des „Paulusjahres“ wird das „Wort zur Schrift“ speziell die Lesungs-Texte berücksichtigen.

Foto: KNA